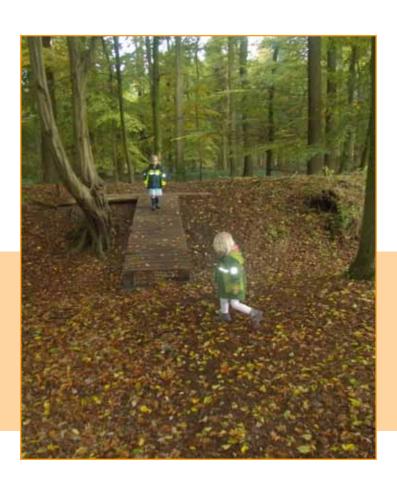


Vertrautes und Neues der Heimatvereine im Kreis Steinfurt



Inhalt

Holschken und Kiepe sind Programm	3
Das Fest des Paoskenstaken	5
Die Biologische Station Kreis Steinfurt	9
19. Plattdeutscher Lesewettbewerb	13
Fachbereich Wandern und Radfahren	26
Reisen ohne Koffer	28
Wän röp de Kukuk?	30
Metbrängsel häöert inpakt	31
Schwärzeste Stunde in der Ortsgeschichte	32
Das Waldfreibad Recke im Wandel der Zeit	35
Heimathaus Hovesaat im Wandel der Zeit	38
Dat Pauskefür	41
Neue Broschüre "Halens Schätze"	44
Bedeutung und Brauchtum zu Pfingsten	45
Führungswechsel beim Heimatverein Elte	46
Willi Untiet erhält Brauchtumspreis des Kreises Steinfurt	47
Ende einer Ära	48
Hinweise	49
Termine	50
Das Redaktionsteam	50
Telefonnummern und e-post-Adressen der	51
Fachhereichsleiter im Kreisheimathund	51

Titelbild:

Die Werkgruppe des Laerer Heimatvereins errichtete eine einfache Holzbrücke über einem Graben in der Nähe der "Borg", einer alten Wallanlage im Westen von Laer. Sie ist im Frühling ein beliebtes Ausflugsziel der Laerer Kindergärten.

Holschken und Kiepe sind Programm.

Der Einladung des Kreisheimatbundes zu einem Treffen von Kiepenkerlen, Tödden. Bäuerinnen. Marketenderinnen und weiteren Trachtenträgern aus dem ganzen Kreis Steinfurt nach Nordwalde, waren mehr als 60 Aktive aus 12 Orten gefolgt. Der Kiepenkerlchor und der Heimatverein Nordwalde hatten ein großes Heimat und Brauchtumsfest vorbereitet, und alle Brauchtumsträger zu diesem Fest eingeladen. Das Forum der Kardinal von Galen Gesamtschule war mit 290 Heimatfreunden bis auf den letzten Platz ausgebucht. Alle Brauchtumsträger fanden gemeinsam auf der Empore Platz, und gaben so dem toll geschmückten Forum ein zusätzlich buntes Bild.

Um 17 Uhr begrüßte Reinhold Kortebrock alle Brauchtumsträger aus dem Kreis Steinfurt und die Heimatfreunde von nah und fern.

Der neue Landrat Dr. Klaus Effing begrüßte die Anwesenden und lobte die Organisatoren für Ihre Arbeit: "In der heutigen Welt wird den Menschen viel Mobilität abverlangt. So müssen Sie sich immer eine neue Heimat aufbauen. Heimatfreunde helfen, Kontinuität zu bewahren, und sorgen ganz individuell für ein farbenfrohes Gesamtbild". Bürgermeisterin Sonja Schemmann attestierte dem Kiepenkerlchor, auf Veranstaltungen immer eine Bereicherung zu sein.



Vom Kreisheimatbund war Jürgen Zirbes gekommen der auf Plattdeutsch bemerkte "et is sau full hier", was übersetzt heißt es ist so voll hier, womit er den Nagel auf den Kopf traf. Auch vom Heimatverein begrüßte der zweite Vorsitzende Werner Dirksen alle Heimatfreunde und die Gäste von nah und fern. Moderator Hermann Flothkötter forderte humorvoll die Gäste dazu auf, das Vorurteil des zum Lachen in den Keller gehenden Westfalen zumindest für diesen Abend zu widerlegen. Das war bei dem Bühnenprogramm wahrlich nicht schwer.

Der Kiepenkerlchor begann mit den Liedern "Wi sind de Kiepenkerle" von Dr. Josef Feld für den Kiepenkerlchor geschrieben, und "Kuemt binene", der plattdeutsche Text stammt von Dr. Klaus Kahl.

In blauen Hemden, roten Halstüchern und Holzschuhen sangen die acht Männer im vollen Forum. Nicht lange dauerte es, bis die Zuschauer im Takt mitklatschten und einige sogar schunkelten.

Auch sehr besinnliche Gesangsstücke bot der Kiepenkerlchor mit dem "Fresenhof" und "De Anwort wet ganz allen de Wind".

Anschließend traten die Feldkäfer, eine Kindertanzgruppe aus der Feldbauernschaft mit ihrem Showtanz auf. Im zweiten Programmteil führten die Feldkäfer die extra für das Heimat- und Brauchtumsfest einstudierte "Zigeunerpolka" auf.

Die Mönsterlänner Meersken, eine neue plattdeutsche Gesangsgruppe aus Altenberge und Nordwalde sangen: "An'n Pütt vüör usse Düörpken" und "Laot Sunn in jue Hiärten". Die Frauen erschienen in der typischen Meersketracht, in langen Kleidern, Holzschuhen und Hauben. Wie die Kiepenkerle haben auch sie es sich zur Aufgabe gemacht, das heimische Platt zu pflegen. Die Danzdeernkes vom Heimatverein Nordwalde präsentierten verschiedene Volkstänze wie die "Belgarder Viertour" und den "Bogentanz".



Die Theatergruppe aus Laggenbeck führte eine nahezu perfekte Eheberatung vor.

Ebenfalls aus Laggenbeck kam die Bergmannstanzgruppe, eine Gruppe von Männern in originaler Bergmannskluft. Nachdem sie zunächst für ihre Schutzpatronin, der heiligen Barbara, getanzt hatten, zeigten sie im zweiten Teil des Programms den Steigertanz und begeisterten so das Publikum.

Am Ende des vierstündigen Programms traten alle Akteure noch einmal gemeinsam auf die Bühne und sangen das plattdeutsche Lied "Gued gaohn".

Reinhold Kortebrock

Das Fest des Paoskenstaken

Das Fest des Paoskenstaken (Paschaoder Ostergehen, aber auch Judasverbrennung) ist ein jahrhundertealter Brauch. Er nahm bei den zu Ostern stattfindenden kirchlichen Volksbräuchen eine besondere Stellung ein. In Ochtrup hat er sich über Jahrhunderte in Teilen nahezu unverfälscht erhalten.

"Am Ostersonntag, so belegen verschiedene (manchmal auch widersprüchliche) Zeugnisse aus den Zeiten. in denen der Brauch anscheinend noch unverfälscht ausgeübt wurde, versammelten sich die Junggesellen der Stadt schon nach dem Mittagessen. Unter Führung des Altgesellen, (das ist derjenige, der als nächster beabsichtigt, zu heiraten) der die Rolle des "Judas" übernahm, zogen die Männer nun von Haus zu Haus. Dabei wurde Freunden und Nachbarn nicht nur ein frohes Osterfest gewünscht, sondern auch noch kräftig mit einem ledernen Geldbeutel geklimpert.

War der Beutel mehr und mehr gefüllt, dann zogen die Männer zunächst zum nächsten Kaufmann, um sich dort eine steinerne Pfeife und ein Päckchen Tabak zu kaufen. Beides diente auf der nächsten Station als "Judaslohn": Von einem Bauern kaufte man dafür eine "Telge" (Eiche), die auch noch ausgesucht, gefällt und von Zweigen und Ästen befreit werden musste. Bis auf eine "Gaffel" (Astgabel) wurde alles übrige Laub- und Zweigwerk abgeschlagen. In einem feierlichen Zug wurde die Telge dann zu einer Osterwiese getragen, von denen es in Ochtrup mehrere gab (im Brook, in der Laut und hinter der Professor-Gärtner-Straße).

Eine mit Teer bestrichene und mit "Buschken" (Reisig) und Stroh gefüllte Holztonne (der "Judas") wurde nun an der "Gaffel" befestigt, der Baum konnte eingegraben werden.

Es war Aufgabe des Altgesellen, mit einem "Feuerwisch" an einer langen Stange die Holztonne in Brand zu setzen. Das Abbrennen der Tonne geschah unter Singen religiöser Lieder der

¹ Bistum Münster, Kreisdekanat Steinfurt

inzwischen hinzugekommenen Schaulustigen. Anders als beim Abbrennen der Osterfeuer, endete das Ritual des "Paoskenstakens" nicht, nachdem das Feuer erloschen war. Die verkokelten Überreste der "Telge" wurden nämlich wieder ausgegraben und in einem erneuten Zug zur Kirche getragen. Unter Glockengeläut machten die jungen Männer drei Runden um die Kirche, um anschließend ihre "Telge" meistbietend an einen Wirt zu versteigern. umständliches "Ausmessen" und Abschätzen des Wertes brachte das "Verschachern" meist noch ein erkleckliches Sümmchen ein. Einen Teil des Erlöses spendeten die jungen Männer der Kirche. Mit dem "Vertiären" (Aufzehren) des Restgeldes endete das "Paoskenstaken".

Macht man sich heute in Ochtrup auf die Suche nach Überbleibseln des alten Brauches, den der Heimatverein 1979 wieder einführte, so fällt auf, dass das "Paoskenstaken" nur noch vom Schützenverein Horst und Wall ausge- übt wird. Dass sich die ursprünglichen Riten nicht mehr völlig erhalten haben, mag viele Gründe haben, über die man nur spekulieren kann. Der Kern des Brauches ist im Wesentlichen bis heute erhalten geblieben.

Nur noch der Schützenverein "Horst und Wall" hält die uralten Rituale am Leben. Hubert Tombült erinnert sich: "Jedes Jahr auf's Neue freuten wir uns auf die Osterzeit. Die Vorbereitungen für das Fest begannen manchmal schon ein halbes Jahr vorher. Vom Fischhändler Kerstiens wurde ein Heringsfass geholt und hinter unserer Schreinerei an der Töpferstraße aufbewahrt. Am Ostertag wurde ein langer Staken von "Thes" (Bauer Eilert, Gausebrink) geholt, manchmal auch aus der Hogen Lucht aus dem Wäldchen



gegenüber dem Ehrenmal des Schützenvereins Einigkeit.

Bezahlt wurde mit einem Päckchen Tabak und einer Flasche Korn, später auch mit Zigarren oder Zigaretten. Der Staken war eine junge Eiche oder Buche. Wichtig war eine Astgabelung in der Spitze. Hierauf wurde später die Tonne gestülpt. Der Stamm war ca. 15 cm dick und 10 bis 15 Meter lang. Um den Stamm zur Festwiese tragen zu können, wurden noch einige Traghölzer geschlagen, die dann quer unter den Stamm geschoben wurden, damit die anwesenden Junggesellen sich an beiden Längsseiten aufstellen und den Stamm tragen konnten. Wohl 20 Junggesellen trugen den Stamm zur Osterwiese, die anfangs in Krögers Schweinewiese an der Töpferstraße, später in Brökers Wiese hinter der Tankstelle an der Brookstraße war (jetzt Mietshaus). Zwischen den Kopfweiden, die entlang der Krögerwiese an der Töpferstraße standen, wurde ein Loch gegraben, in dem der Staken zu stehen kam. Mit Mistforken und Holzleitern wurde der Staken in die Höhe geschoben. Vorher wurde aber noch das am Vortag vorbereitete Fass in der Baumgabel befestigt. Im Boden des Fasses wurde ein Brett entfernt.

Durch diese Öffnung konnte man die Baumgabel schieben. Das Fass war vollgestopft mit Stroh und Reisig. Um später das Fass zum Brennen zu bekommen, wurde der Staken bis zum Fass mit einem Strohseil umwickelt. Manchmal wurde noch mit etwas Öl nachgeholfen, damit das Feuer auch sicher das Fass erreichte (Ostern war oft schlechtes

Wetter). Hatte man den Paoskenstaken aufgerichtet, wurde er mit Ketten an den Kopfweiden festgesetzt. Der Junggeselle, der im laufenden Jahr heiratete, hatte das Recht, das Feuer anzuzünden. Zu Anfang meiner Zeit wurde auch noch mit Steinen nach dem Feuer geworfen. Traf ein Stein das Feuer, stoben die Funken zum Himmel. Brannte das Feuer. wurden Osterlieder gesungen. War das Feuer erloschen, grub man den Paoskenstaken aus, um ihn bei einem Gastwirt zu "versilbern". Vorher haben wir auch schon mal den Baum um die Marienkirche getragen, vor der offenen Tür abgelegt und das Lied "Großer Gott wir loben dich" gesungen. Dann ging es mit dem Baum weiter zu Fischer-Viefhues oder auch zu Wilmink an der Metelener Straße, die Gaststätten im Bezirk Horst und Wall. Für ein Fässchen Bier kaufte der Wirt dann den Paoskenstaken ab und die 20 bis 25 Junggesellen hatten einen feuchtfröhlichen Abend.

Josef Lenz gehört zu den jüngeren Berichterstattern. Er erzählt: "Das erste Mal bin ich ca. 1960 mit gewesen zum Paoskenstaken. Die Osterwiese war bei Metzger Bröker hinter der damaligen Tankstelle, da wo heute ein Mehrfamilienhaus steht. Einen Tag vor Ostern wurde von "Fisch Willi" (Fischhändler Kerstiens von der Bültstraße) eine alte Fischtonne geholt und mit Buschkenholz vollgestopft. Damit es ordentlich brannte und das Feuer weithin sichtbar war, kamen noch Altöl sowie ein Autoreifen mit hinein. Umweltschutz war noch kein Thema. Das alles wurde von den Junggesellen des Schützenvereins Horst und Wall veranstaltet.



Am Tag darauf, am Ostersonntag um 13.00 Uhr. holte man einen Staken aus dem Brook, natürlich mit Genehmigung des Revierförsters. Meist war es eine schlank gewachsene Buche von beachtlicher Höhe. Sie musste im oberen Bereich eine Gabel haben, damit man später die Tonne einbinden konnte. Um 15.00 Uhr war das Aufstellen des Stakens angesetzt. Der Baum wurde in ein vorbereitetes Loch geschoben. Die Tonne mit Brennmaterial war kurz vorher im Gipfel befestigt worden. Mit Hilfe von Muskelkraft und mehreren langen Holzleitern zum Schieben und Stützen wurde der Staken aufgerichtet. Dann wurden ab Kopfhöhe Strohbunde am Stamm angebracht. Diese wurden um 16.00 Uhr angezündet und brachten die Flammen hinauf zur Tonne. Die Blaskapelle spielte Osterlieder und die Schützengemeinde sang kräftig mit. Die Kinder machten sich einen Spaß daraus, mit Steinen nach dem Feuer zu werfen. Manchmal hatten sie Glück. Sie trafen den Staken und ein Strohwisch fiel funkensprühend vom Stamm. Ein Junggeselle ging während der Veranstaltung mit einem Hut herum, um Geld zu sammeln. Mit diesem Geld wurde zu einem späteren Zeitpunkt eine Feier der Junggesellen mit ihren Freundinnen organisiert. Wenn die Flammen erloschen waren, wurde alles heruntergeholt und der Staken in Begleitung der Blaskapelle zur ausgewählten Gaststätte gebracht. Für den Stamm gab es dort ein Freitrinken. Natürlich hatten die Junggesellen schon vorher beim Baumholen und Paoskenstaken viel getrunken. Alkohol gehörte dazu.

In einem Gespräch mit Gustav Hues (†), einem der letzten aktiven Teilnehmer des "Paoskenstakens im Stadtbezirk, konnte dieser die Stimmung der Ostertage vermitteln.

Waren es früher nur die Junggesellen, die am Paoskenstaken teilnahmen, mussten wegen der geringen Anzahl Junggesellen im "Gelaog" in den letzten Jahren auch die verheirateten Männer mit anfassen. Sonst bestätigt Hues die beschriebenen Abläufe.

Ostern war für uns ein anstrengender Tag. Mittags war Paoskenstaken und abends das Osterfeuer. "Mangs hebb ik et nich rett, dat ik tot Osterfüer up'n Berg kamm." Nachmittags trafen sich alle Junggesellen. Sie gingen von Haus zu Haus. Der Judasbeutel wurde aufgehalten und die Leute warfen Geld hinein. Davon wurde der Baum gekauft. "Einmal haben wir in einem Jahr 550.-

DM gesammelt. Das Geld haben wir gar nicht aufgekriegt." Die Buche wurde in den letzten Jahren von Bauer Schwartbeck, Oster, geholt. Das Päckchen Tabak und de Pipe für den Bauern waren immer noch als Geschenk üblich.

Nach dem Verkauf ging es in einer Prozession aller Teilnehmer, aber ohne Pastor, dreimal um die Kirche und es wurden Osterlieder gesungen. Dann ging es zum Festwirt. Beim "Geld versaufen" waren alle da, vorher nur einige. Kurz nach dem Krieg ist der Brauch im Stadtgebiet eingeschlafen, weil keine Leute mehr da waren."

Im Jahr 2013 konnte man an der Schützenstraße noch 20 Aktive und ca. 30 Zuschauer zählen. Die Veranstaltung endet damit, dass der Staken zu kamin-

gerechtem Brennholz geschnitten und dann meistbietend versteigert wurde. Eine Musikkapelle gibt es nicht mehr. Nun werden die Osterlieder mit lauter Stimme vom Zettel abgelesen. Die Veranstaltung endet am Schützenplatz, der nun die Osterwiese ist."

Bruno Kippelt

Den vollständigen Bericht sowie eine wissenschaftliche Studie zu den Ursprüngen der Osterbräuche in Ootmarsum, Denekamp und Ochtrup finden Sie in den "Ochtruper Heimatblättern" Heft 27

Kontakt: info@heimatverein-ochtrup.de

Die Biologische Station Kreis Steinfurt als Mittler für Natur- und Artenschutz

Um dem rasanten Artenschwund der letzten Jahrzehnte entgegenzuwirken, wurden im Kreis Steinfurt Naturschutzgebiete ausgewiesen und darüber hinaus in der freien Landschaft Vernetzungsstrukturen geschaffen. Allein 115 Schutzgebiete nehmen heute im Kreis Steinfurt eine Fläche von rund 13.000 ha ein, das sind etwas mehr als 7 % der Kreisfläche. Von den mehr oder weniger noch intakten Strukturen profitieren viele gefährdete Tierarten, seien es Vögel, Amphibien, Heuschrecken,

Schmetterlinge, Libellen oder andere Tiergruppen. Da die landschaftliche Vielfalt im Kreis Steinfurt auf seiner Nutzung durch den Menschen beruht, sind die meisten Naturschutzgebiete nicht nur Wald oder Moore, sondern auch Feuchtwiesen, Gewässerauen oder Heidelandschaften. Der Erhalt und die Weiterentwicklung dieser reich strukturierten Kulturlandschaft führen in großen Teilen zu wertvollen Biotoptypen mit einer hohen Ausstattung zahlreicher gefährdeter Tier- und Pflanzenarten



wie Pflanzengesellschaften. Im Feuchtwiesenschutz wird die landesweit herausragende Bedeutung des Kreises Steinfurt dadurch unterstrichen, dass hier mit über 300 Paaren des Großen Brachvogels allein 45 % des Brutbestandes von Nordrhein-Westfalen leben. Auch die Uferschnepfen sind hier mit 50 Paaren zu einem Anteil von rund 30 % des Landesbestandes vertreten.

Die landschaftliche Vielfalt und die Größe der Schutzgebiete machen im Kreis Steinfurt eine umfangreiche Flächenbetreuung erforderlich. Speziell die extensiv bewirtschafteten Grünlandbestände müssen mit hohem Auf-wand gemanagt werden. Insbesondere in landwirtschaftlich genutzten Kulturbiotopen reicht es eben nicht aus, diese nur zu schützen. Die Betreuungsaufgaben werden von der Biologischen Station Kreis Steinfurt e.V. wahrgenommen, die zur Zeit mehr als 80 Naturschutzgebiete auf einer Fläche von über 10.750 ha betreut. Entsprechend dem Fachkonzept des Landes NRW ist die Biologische Station in den Schwerpunktbereichen wie Schutzgebietsbetreuung, Vertragsnaturschutz, wissenschaftliche und beratende Aufgaben, Artenschutz und Informationsvermittlung tätig.

Beim Management der Feuchtwiesen wird unter anderem die Mahd der Wiesen geregelt, indem der Schnittzeitpunkt den Fortschritt bei der Jungenaufzucht der Wiesenvögel berücksichtigt. Diese Form des Artenschutzes trägt zur Erhöhung des Bruterfolges von Bodenbrütern wie dem Großen Brachvogel bei.

Rahmen der Schutzgebietsbetreuung gibt die Biologische Station auch Hinweise zur Verbesserung der Lebensbedingungen für Tierarten. Neben der angepassten extensiven Bewirtschaftung oder der Pflege verschiedener Lebensräume werden auch Wiedervernässungsmaßnahmen Flächen der öffentlichen Hand durchgeführt oder zahlreiche Gewässer angelegt. Gerade Teiche und Flachgewässer sind Anziehungspunkte für viele seltene, meist auf der Roten Liste stehende Tierarten. Dazu gehören neben den Wiesenvögeln wie Uferschnepfe, Kiebitz und Großer Brachvogel auch der Laubfrosch und die Gefleckte Heidelibelle

In ehemaligen Hochmooren kommen Optimierungsmaßnahmen vielen anderen Tierarten zu Gute. Hier seien das Schwarzkehlchen, der Moorfrosch, die Schlingnatter, die Torf-Mosaikjungfer und das Wiesenvögelchen genannt. Durch Anlage von Stauen und Torfdämmen wird das Re-

genwasser in den Mooren zurückgehalten. So wird in wiedervernässten



Mooren durch das Wachstum von Torfmoosen, Kohlendioxid, langfristig gebunden, ein wichtiger Beitrag des Moorschutzes zum Klimaschutz. Des Weiteren bewirken regelmäßig durch-Entkusselungsarbeiten, zuführende bei denen aufkommende Birken und Faulbäume entfernt werden, eine Verbesserung der Lebensbedingungen für moortypische Tier- und Pflanzenarten. Denn die Gehölze tragen zusätzlich zur Entwässerung des Moores bei und beschatten seltene Moorpflanzen wie z.B. den Rundblättrigen Sonnentau. Die Moore im Kreis Steinfurt befinden sich heute überwiegend in Kreiseigentum. Bedeutende Gebiete sind hier das Recker Moor, das Emsdettener Venn, das Halverder Moor und das Borghorster Venn.

Auch in den Gewässerauen, und hier insbesondere in dem großen Naturschutzgebiet Emsaue, lassen sich hervorragend Maßnahmen zur Wiederbelebung eines dynamischen Fließgewässers verwirklichen. Diese tragen zu einer wesentlichen Erhöhung

der Lebensraumvielfalt im Kreis Steinfurt bei. Wichtige Ansätze sind Flusslaufverlängerungen durch Anbindung von Altarmen, Entfesselung der Ems durch Entfernen der Böschungsbe-Umbau festigungen. der Auwälder durch standortgerechte Gehölze, aber auch die Wiedervernässung und Extensivierung

angrenzender landwirtschaftlich genutzter Flächen in der Aue. Solche Maßnahmen lassen sich nur im Bereich von Flächen der öffentlichen Hand verwirklichen. In den reich strukturierten Lebensräumen kommen viele hoch spezialisierte Arten der Fauna und Flora vor. Zu den gefährdeten Tieren der Emsaue zählen Nachtigall, Eisvogel, Flussuferläufer, Gemeine Keiljungfer und Sumpfschrecke.

Nun stellt sich die Frage, wie die letzten Kleinode mit ihren vielen, meist gefährdeten Tierarten im Kreis Steinfurt vor ihrer Zerstörung bewahrt werden können. Um ein harmonisches Miteinander von Mensch und Tier zu ermöglichen, sind viele Anstrengungen nötig. Deshalb braucht die Natur in unserem Kreis weiterhin unsere Schutzbemühungen, damit wir auch künftig ihre Vielfalt und Schönheit genießen können. Der sanfte Tourismus, der aufgrund geänderten Freizeitverhaltens zunehmende Bedeutung erlangt, bietet dabei gute Alternativen für Erholungssuchende. Das

Erleben der heimischen Natur lässt sich iedoch nur dann verwirklichen, wenn dabei auch ein Mindestmaß an Rücksicht auf die Tier- und Pflanzenwelt genommen wird. Nur das Verständnis für den richtigen Umgang mit unserer belebten Kulturlandschaft wird langfristig die Nachhaltigkeit funktionaler Lebensräume sichern. Aus diesem Grund bieten die Mitarbeiter der Biologischen Station Kreis Steinfurt geführte Exkursionen in die zahlreichen Naturschutzgebiete des Kreises an. Dabei sollen einerseits ökologische Zusammenhänge und das Wis-sen über die Mensch-Natur-Beziehungen vermittelt werden. Es werden auch die Bemühungen um den Erhalt der Vielfalt im Kreis Steinfurt erläutert, die letztlich Ausgangspunkt für einen umfangreichen Artenschutz sind und damit Grundlage für eine lebenswerte Heimat darstellen.

Mit der Durchführung verschiedener Projekte trägt die Biologische Station ebenfalls zu Verbesserungen in den Naturschutzgebieten und in der Erlebbarkeit von Natur und Heimat bei. Zu nennen sind hier die NaTourismus-Routen im Tecklenburger und Steinfurter Land, das Hotspot-Projekt mit den Wegen zur Vielfalt, der Heideverbund im Dreiländereck sowie der Grüne Stern für den Emsradweg.

Dr. Peter Schwartze Biologische Station Kreis Steinfurt e.V. Bahnhoftr. 71 49545 Tecklenburg

Tel.: 05482-929116

E-mail: peter.schwartze@biologische.station.

steinfurt.de



19. Plattdeutscher Lesewettbewerb 2015 | 2016

Abschluss auf Schulebene



Ludgerischule Neuenkirchen



Emmy-Noether-Schule Neuenkirchen



Kardinal-von-Galen-Grundschule Laggenbeck



Graf-Adolf-Gymnasium Tecklenburg



Grundschule Lengerich-Hohne



Grundschule Lengerich-Stadtfeldmark



Ludgeri-, Marien-, Paul-Gerhardt-Schulen Mettingen



Gangolfschule Nordwalde



Wichernschule Nordwalde



Borndalschule Altenberge



Johannesschule Altenberge



St. Anna Grundschule Dreierwalde



Overbergschule Recke



Fürstenbergschule Recke



Heinrich-Neuy-Schule Borghorst



Graf-Ludwig-Schule Burgsteinfurt



Bismarckschule Burgsteinfurt



Grundschule Schale



Ludgerusschule Wettringen



Astrid –Lindgren-Schule Horstmar



Sünte-Rendel-Schule Riesenbeck



Barbaraschule Ibbenbüren-Dickenberg



Kardinal von Galen Schule Ochtrup

Fotos wurden von den Schulen bzw. Heimatvereinen zur Verfügung gestellt

Kreisentscheid in Steinfurt - März 2016



Dr. Klaus-Werner Kahl beglückwünscht die Kreissiegerin Marit Prigge aus Lengerich-Stadtfeldmark



Fachbereich Wandern und Radfahren des Kreisheimatbundes tagte am 12. März 2016 in Wettringen



In diesem Jahr war der Heimatverein Wettringen Gastgeber der Versammlung des Fachbereichs Wandern und Radfahren Kreisheimatbundes des Steinfurt, Traditionell treffen sich die Wanderwarte, Wanderführer und Wegezeichner am zweiten Samstag im März zum gemeinsamen Erfahrungsaustausch und gegenseitigen Kennenlernen. Im Heimathaus Wettringen konnte Reinhild Finke, Vorsitzende des Kreisheimatbundes. 69 Teilnehmer aus 20 Heimatvereinen und Institutionen begrüßen.

Heimatvereinsvorsitzender Werner Janning und Altbürgermeister Engelbert Rauen führten die Gäste durch den Ort und erläuterten die Sehenswürdigkeiten, während Hermann Münning mit den Radfahrern die Außenbereiche Wettringens erkundete. Nach einem gemeinsamen Kaffeetrinken, das von den Damen des Heimatvereins Wettringen mit vielen selbst gebackenen

Kuchen hervorragend vorbereitet worden war, informierte der Vereinsvorsitzende über die Aktivitäten und Projekte des Wettringer Heimatvereins. Bürgermeister Berthold Bültgerds stellte den Ort vor, wobei er besonders auf die hohe Wohn- und Lebensqualität, die gute Infrastruk-

tur und komfortable Finanzsituation der Gemeinde einging.

Wie in jedem Jahr stand der Wanderkalender, der demnächst über die Internetadresse www.kreisheimatbundsteinfurt.de (unter der Rubrik Medien) eingesehen und auch heruntergeladen werden kann, auf der Tagesordnung. Fachbereichsleiter Heinz-Jürgen Zirbes bedankte sich bei den Heimatvereinen für die ihm überlassenen Jahresprogramme und stellte den Wanderkalender vor.

17 Heimatvereine aus dem gesamten Kreisgebiet haben Wanderprogramme aufgestellt. Nach Auswertung sind 120 Wanderungen (davon 9 Mehrtageswanderungen) und 149 Radtouren (davon 11 Mehrtagesradtouren) in den Wanderkalender aufgenommen worden. Für alle Verantwortlichen in den Heimatvereinen, die Wanderungen und Radtouren planen, enthält der Wanderkalender Anregungen für

Unternehmungen und sinnvolle Freizeitgestaltung. Was die Heimatvereine ihren Mitgliedern und Gästen Jahr für Jahr bieten, ist beeindruckend und kann gar nicht genug gewürdigt werden. Der Kreisheimatbund bedankt sich ausdrücklich für das umfangreiche



ehrenamtliche Engagement in den Heimatvereinen.

Der Fachbereichsleiter wies noch einmal auf die am 22. April 2015 im Heimathaus Wettringen von der Kreispolizeibehörde durchgeführte Verkehrssicherheitsberatung hin. Vereinsvorstände. Wanderwarte und Wanderführer hätten das Angebot des Kreisheimatbundes angenommen. Das Merkblatt "Radfahren in Gruppen/Verbänden", aufgestellt von der Kreispolizeibehörde, ist auf der Internetseite des Kreisheimatbundes unter Medien einsehbar.

Werner Janning informierte ausführlich zu dem Thema "Beschilderung der Radwege entlang des ehemaligen Max-Clemens-Kanals". Da die Entscheidung über einen LEADER-Förderantrag un-

ter Umständen noch Jahre auf sich warten lassen könne, bittet er um Unterstützung des Kreisheimatbundes für eine zeitnahe Beschilderung der entsprechenden Radwegrouten, die sich seines Erachtens mit relativ geringem finanziellen Aufwand realisieren ließe. Von der Versammlung wurde empfohlen, dass sich die Heimatvereine Greven, Nordwalde, Emsdetten, Neuenkirchen und Wettringen intern über eine einvernehmliche Lösung zur Beschilderung der "Kanalroute" verständigen sollten. Die Unterstützung des Kreisheimatbundes für eine Beschilderung wurde zugesagt. Finanzielle Mittel können jedoch nicht bereitgestellt werden. Gefragt wurde, ob es zur Notrufbeschilderung an Bänken und Rastplätzen neue Informationen gibt. Peter Pleimann vom Heimatbund Emsdetten teilt mit, dass die Bankstandorte im gesamten Stadtgebiet mit entsprechenden Schildern ausgestattet wurden. Alle notwendigen Informationen dazu lägen der örtlichen Polizeidienststelle und auch der Kreisleitstelle in Rheine vor. Bezweifelt wurde, ob es eine kreisweit einheitliche Lösung geben wird.

Die nächste Jahresversammlung des Fachbereichs Wandern und Radfahren findet am 11. März 2017 in der Ruthemühle in Recke statt. Der Heimatverein Recke erklärte sich bereit, die Veranstaltung auszurichten.

Heinz-Jürgen Zirbes

Reisen ohne Koffer



Kommt und seht!

Ehrenamtliche Helfer machen erholsame Tage für Menschen mit körperlichen Beschwerden und für Hochbetagte möglich. "Wer das erfunden hat, der hat den Nobelpreis verdient!", so begeistert und dankbar schätzte eine der ältesten Teilnehmerinnen schon die ersten Tage im Gertrudenstift in Rheine ein. "Die Caritas, die Schieber, die Pfleger und das Haus, sie alle haben uns so schöne Tage erleben lassen!", schwärmte sie voller Dankbarkeit!

Zum ersten Mal wagte der Caritasverband Tecklenburger Land im Jahre 2007 ein "Reisen ohne Koffer" für Menschen, die wegen ihrer Behinderung oder ihres Alters ihre Wohnung meist nicht verlassen konnten. Das Konzept, das unter der Koordination der Sozialarbeiterin Christa Terheiden vom Caritasverband, entwickelt wurde, war eigentlich einfach. Die im ersten Jahr 22 auf Pflege angewiesenen Menschen wurden morgens nach der gewohnten Betreuung durch die häuslichen Dienste abgeholt und kehrten abends rechtzeitig zurück, um die Nacht in ihren

(Pflege-) Betten wieder zu verbringen. Eine Woche lang begleitet und betreut von immerhin 17 ehrenamtlichen Helfern und zwei hauptamtlichen Fachkräften der Caritas.

Einfach "Reisen ohne Koffer" -ohne Aufwand, vier Mahlzeiten im Gertrudenstift und jeden Tag ein anregendes Programm. "Das Beste war die Gemeinschaft! Endlich mal wieder mit anderen zusammen singen, reden und auch beten!", erinnert sich die heute 94-Jährige Anneliese Hecker, die damals ihren gelähmten und ans Haus gebundenen Mann begleitet hatte. "Das ging nur, weil da riesig nette Menschen waren, die ehrenamtlich eine ganze Woche geholfen haben. Kilometergeld und die Mahlzeiten -das bekamen sie, alles andere war für Gotteslohn!"

..Wir als Ehrenamtliche haben unsere Mitreisenden jeden Morgen zuhause abgeholt und sind mit ihnen bis nach Bentlage gefahren", erzählen Ingrid und Felix Audick, die drei Jahre als ,Schieber", wie sie freundlich und dankbar genannt wurden, dabei waren. Im großen Kreis, am großen Tisch frühstücken, miteinander sprechen, soweit das ging, damit begann der "Reisetag" schon gut. Dr. Wilfried Hagemann, der damalige Hausgeistliche des Gertrudenstiftes lud dann jeweils zu einem kurzen religiösen Impuls ein. "Da bekamen wir unsere geistige Nahrung", erzählte eine der älteren Teilnehmerinnen ihren Kindern zuhause. Und auch zum Gottesdienst in der Gemeinschaft, in

der täglich mehr zusammenwachsenden Runde, das war für die, die sonst nicht mehr zur Kirche kamen, die wenig Kontakte noch hatten, eine wichtige diesen Urlaub prägende Erfahrung. Auch Gespräche mit dem Priester waren ganz einfach möglich.

Nach dem Mittagessen ließen sich alle, die wollten in die behinderten gerecht eingerichteten Zimmer bringen. Mittagsschlaf - wie gewohnt. Alle, die es brauchten, wurden pflegerisch betreut. Die Ehrenamtlichen halfen - wie auch bei den Mahlzeiten. Nach dem Kaffeetrinken, in der "Freizeit", waren der Zoo, die Saline und das Schloss Bentlage die nahe liegenden Ziele. "Bildung und Bewegung, das war eine gute Mischung im Programm", erinnert sich Anneliese Hecker noch! Gegen 17 Uhr trafen sich alle auf der schönen Terrasse des Hauses, um noch gemeinsam zu singen, Geschichten vorzulesen, Döhnkes zu erzählen. Und "Mettinger Landwein" schenkten die Helfer gern noch aus! Klares Wasser natürlich auch - für den, der wollte! Gegen 18 Uhr gab es dann das Abendessen - wieder in großer gemeinschaftlicher Runde. Danach noch eine kurze Majandacht - einmal wieder zusammen die alt bekannten Lieder singen! Danach wurden alle wieder nach Hause gefahren, sichtlich müder, aber glücklich nach den Stunden der Gemeinschaft! Geschlafen haben die Teilnehmer gerne wieder in ihrem Bett nach der gewohnten Pflege. Fünf Tage "Reisen ohne Koffer". In drei aufeinanderfolgenden Jahren ließ sich diese besondere "Reise" durchführen. Möglich gemacht durch das Gertruden-Stift, den Caritasverband, die ehrenamtlichen "Schieber". Sie verschenkten fünf Tage einer Woche ihre Zeit! Die Dankbarkeit der Menschen mit Handicap. die endlich mal etwas Anderes sahen. Gemeinschaft erlebten, sich verwöhnt fühlten, das war Lohn genug! So die Erfahrung des ersten Jahres! Gerade sie machte das Reisen "ohne Koffer" in den folgenden Jahren möglich!

Ingrid Audick | Heimatverein Recke

Wän röp de Kukuk?

Et is April met pässig Wiär: Wan schint häw lük de Sunn', kümp miärst gau Riängen drächterhiär, dat wesselt alle Stun. -

Sogaar in't Wärtshuus Sundagmuorn de Manslü' van't Wiär küert. Gust weet, dat't leste Nacht häw fruorn, wat wät van Giärd betüert

Se drinkt sik twe of drai Glas Beer, gued auk een Snäpsken smäk, et helpt, dat alle kriegt Plaseer un jeden küersk mäk.

Nao't diärde Beer säg Beckers Jan: "Ik häb äl ,n Kukuk häöert, mi harre wünnert, wu dat kan. Et is mi to geläert."

"Daomet häs du vödaon di rats", mänt Wilm, "dat kan nich sien." "Wuso dän nich? Vötäl mi't bats!", röp Jan drup vul Vönien.

"Wail no April is", Wilm drup mänt. Un Giärd brumt: "Wilm häw Rächt. Drüm bruuks nich dul sien un vöwänt. Mien Va häw dat äl sägt."

"Ji wilt mi wul besuopen küern!", röp Jan luut un vödrait. "Ik sieker weet, dat't is so wiern", he daovon af nich gait.

Wilm düüdlik säg: "Un ik glaiw't nich, kien Kukuk röp vüör Mai." "Ik't häöert häb", Jan no nich swig, "mi alle Jaor dran frai.

Drüm wil ik daoför wedden wul, no kan ik gaas gued häöern." Jan wät almälik drüöwer dul. He löt sik nich bekäern. "Män to", mänt Wilm, "ik kiegen hol, ne Runne Beer giew'k uut." Jan denkt: "Nu kan'k em krigen bol", röp: "Ik maak twe daodruut."

Wilm wenkt dän Wärt: "Tap us ne Runn', betalen mot se Jan" Dat no nich ruut is", mänt de, "un bes nu ik winnen kan."

De Wärt söws met de Runne kümp un frög, waorüm et gait, van jerrereen he wat vönimp, pat nich, waorüm't sik drait.

Anlest röp Wilm: "Nu giewt äs Ru'! Ik häb de Runn' bestelt un wil de Wärt antwaoden nu." Gau häw he't em vötält.

"Ja", säg de un döt gnöcheln lük, " de Wedde Wilhelm wint." Dao springt Jan up: "Nich Wilm wint. lk! Auk, wan ji düördrait sint."

"Nu do beruigen di äs",
nimp wier de Wärt dat Waod,
"wan't auk nich tosäg di, nich päs,
ik säg di't rächtefort:
Besvader siälig mi't vökläöert
häw, äs 'k ne Blage was.
Ik häb beholl'n, wat he mi läert,
un nu du't wieten sas:
Et jerrereen weet, wu et löp,
wel tällen kan bes drai.
Un auk du wees, de Kukuk röp
Kukuk - un nich: Vüör Mai!"
Vönien = Ärger



Metbrängsel häöert inpakt

Olle Lüde maint faken, dat de klainen Kinner rächteforts klöker sint un mäer wiëten doot äs se fröer. Äer äs de Kinner in de Schole kuëmt, küënt se äl'n Biëtken schriwen un liäsen un wider äs tain tällen. Un wat se äl för Wäöde kent! De Öllern sint dao gaas stolt drup, un de ollen Lüde wünnert sik. Of de klainen Kinner aober klöker sint äs fröer, weet kinene genau. Se sint aober up iäre Aort un Wise raweneert.

Een guëd Bispiël is niëgentainhunnertachtunniëgentig bi us in de Naoberschup passeert äs Fritsken fief Jaor olt wuoden is. Sundags drup kammen Oma un Opa to't graleern. Natüürlik hadden se auk wat metbragt.

Se mossen aober iärst bekiken, wat Fritsken aals to'n Gebuortsdag kriëgen häw: Spiëlsaken un Bauklötskes, een Bellerbook un sowat.

Daonao wüör bekiëken, wat Oma un Opa metbragt häbt. Van Oma gaw't een fien Sweterken. Opa mände, dat fief Mark (to de Tied gaw't no D-Mark) guëd to fief Jaor passen dain. Uuterdäm wol he daobi uutprobeern, of Fritsken laiwer een Fiew-Markstük of dän Fief-Markschien häbben wil.

He hölt em baides hän un frog: "Wat wus laiwer häbben, dat Papeergeld of dän sülwernen Daler?" Fritsken hölt sein Köpken scheew, üöwerläg un kik Opa luerig an. Nao'n Tiedken säg he: "Den Taler."

"Waorüm dat? Wus nich laiwer dän Schien häbben?", wil Opa wiëten. "Nein", säg Fritsken vüörsichtig, "aber wohl beide."

Dao mos Opa sik wünnern un kon sik gliektidig dat Gnesen bol nich vöknipen. Eengslik was he sogaar stolt up sein Fritsken, säggen aober dai he to em: "Du büs mi jä een gaas Kloken. Twemaol fief Mark, is dat nich lük rieklik?"

Fritsken kik Opa trühiärtig an un mänt: "Du kannst ja das Fünf-Markstück in den Fünf-Markschein ein- packen.

Herbert Schürmann

Schwärzeste Stunde in der Ortsgeschichte



Explosion einer Messerschmidt 109 riss 24 Menschen in den Tod

Wenn wir heute zurückblicken, hat man als älterer Mensch viel erlebt: Krieg, Entbehrungen, Hungersnot und Vernichtung. Durch die Bombenabwurfe im Krieg wurden Städte in Schutt und Asche gelegt. Ganze Regionen wurden verwüstet und Menschen aus ihrer Heimat vertrieben. Zum Glück gehört dies alles der Vergangenheit an. und die nachfolgenden Generationen mussten solches Elend bislang nicht wieder erleben. Dennoch darf diese Zeit nicht in Vergessenheit geraten, gerade als Mahnung und Warnung an die jüngeren Generationen, solch menschenverachtende Regie und extrempolitischen Ausrichtungen entgegenzuwirken. Im Zusammenhang mit dem Zweiten Wettkrieg hat auch Neuenkirchen eine traurige Geschichte zu beklagen, die in den Gemütern vieler älterer Neuenkirchener tief verankert ist: Es war am Samstag, dem 20. Mai 1944, vermutlich gegen 14.20 Uhr, einem schönen Frühlingstag, als vorn Fliegerhorst Rheine-Bentlage mehrere Jagdflugzeuge vom Typ Messerschmidt "ME 109" aufstiegen, um an einem Kampfeinsatz zur Abwehr englischer Kampfflugzeuge, die sich dem Fliegerhorst Rheine näherten, teilzunehmen.

Etwa einen Kilometer vor der Ortschaft, entlang der heutigen B 70 in Richtung Rheine, in der Nähe des heutigen Möbelhauses, scherte eine Maschine mit Getriebeschaden aus dem Flugzeugverband aus. Der Pilot versuchte noch das Flugzeug wieder hochzuziehen, um zum Fliegerhorst Bentlage umzukehren, aber aufgrund der fortgeschrittenen technischen Probleme gelang ihm das nicht mehr. Er leitete daraufhin die Notlandung ein und setzte mit der Maschine auf einem frisch gepflügten Acker des Bauers Lorenbeck, etwa 100 Meter nordwestlich der damaligen Bahnstrecke Rheine-Gronau auf. Dabei zog er sich einige Brandverletzungen zu, Arme und Beine waren in Mitleidenschaft gezogen. Wegen der anstehenden Notlandung hatte er etwa

500 Meter vorher den gefüllten Benzintank abgeworfen. Im Motorraum des Flugzeugs war bereits ein Feuer ausgebrochen. Den Neuenkirchener Bürgern, insbesondere den Kindern, war die Notlandung nicht entgangen und so strömte eire größere Menschenmenge an Schaulustigen aus dem Ort in Richtung des Notlandeplatzes, darunter viele neugierige Kinder und Jugendliche. Der Pilot, der zwischenzeitlich aus dem Cockpit gestiegen war und in Richtung Ortschaft lief, um den Fliegerhorst zu verständigen, warnte noch die Menschenmenge, dass von dem Flugzeug Explosionsgefahr ausgehe. Drei Wehrmachtsangehörige einer nahe gelegenen Flugabwehrstellung begaben sich ebenfalls zum Unglücksort, wo der Pilot sie aufforderte die etwa 60 Personen vom Flugzeug fernzuhalten. Der Pilot lief trotz seiner Verletzungen zum nahe gelegenen Haus Möllers, um von dort telefonisch beim Fliegerhorst Hilfe zu holen. Die Hausbewohnerin Frau Möllers versorgte zunächst seine Brandwunden und Verletzungen. Da die Familie jedoch nicht über einen Telefonanschluss verfügte, wurde der an den Beinen verletzte Pilot mit Hilfe der Nachbarn Hugo Möllers und Carl Niehues zum Bauern Lorenbeck gebracht, um von dort zu telefonieren.

Detonation

Noch während des Telefonates auf dem etwa 400 Meter entfernten Bauernhof Lorenbeck gab es eine laute Detonation: Das Flugzeug war tatsächlich explodiert. Die Wehrmachtssoldaten, die Ortspolizisten und Hauptwachtmeister Drupp aus Münster: Alle hatten die Lage falsch eingeschätzt, weil sie davon ausgegangen waren, dass von dem Flugzeug keine Gefahr mehr ausgehe.

So ließen Sie die etwa 60 Schaulustigen unkontrolliert an das Flugzeug heran, weil die Unglücksstelle nicht abgesperrt worden war. Alle Personen näherten sich ungehindert dem notgelandeten Flugzeug, um es aus nächster Nähe in Augenschein zu nehmen. Nach der Detonation, die kilometerweit zu hören war, bot sich ein Bild des Grauens, Innerhalb eines Radius von gut 200 Metern lagen Tote und Verletzte am Boden. Bei einigen Verletzten brannte bereits die Kleidung. Schreie und Hilferufe waren zu hören. Einige Passanten, die sich auf der früheren Reichsstraße Rheine-Burgsteinfurt aufhielten, eilten zur Unfallstelle, um sich um die Verletzten und Toten zu kümmern. Unter den Helfern befand sich auch der Neuenkirchener Kraftfahrer Carl Lacombe, der Verletzte und Tote aus der Gefahrenzone barg.

Mit seinem Kraftwagen transportierte er zehn verletzte Personen, darunter viele Kinder und Jugendliche, zum Krankenhaus in Neuenkirchen. Zu diesem Zeitpunkt war jedoch kein Mediziner anwesend. Die Ärzte Dr. Zumbansen und der Stabsarzt Cores mussten zunächst alarmiert werden. Erst dann konnten sie leichtere Notoperationen durchführen. Bei den anderen Verletzungen entfernten sie Splitter und versorgten die Wunden. Verbandsmaterial wie Watte und Pflaster war aber nur unzureichend vorhanden.

Der nahe der Unfallstelle wohnende Bauer Tönnissen transportierte mit seiner Pferdekutsche noch einige Leichtverletzte zum Krankenhaus, ebenso der Bauer Laumann, der eine verletzte Jugendliche ebenfalls mit dem Pferdefuhrwerk zum Krankenhaus brachte. Man kann sich gut vorstellen, dass Ärzte, Schwestern und Pfleger mit einem Unglück solchen Ausmaßes personell überfordert waren. Darüber hinaus war das Krankenhaus bereits mit verwundeten deutschen Soldaten belegt. Ein Teil der Schwerverletzten wurde daher zum Mathias-Spital nach Rheine gebracht.

Nachdem die Rettung der 35 Verletzten

abgeschlossen war, mussten die 16 unmittelbar Getöteten geborgen werden. Auch sie wurden zum Krankenhaus nach Neuenkirchen gebracht. Nachdem das Flugzeug durch einen herbeigeeilten Löschtrupp des Flugplatzes Rheine gelöscht war, wurde das ganze Ausmaß der Katastrophe sichtbar: 24 Personen, darunter viele Kinder und Jugendliche, starben bei dem Unglück. 16 Personen wurden unmittelbar bei der Explosion getötet; acht erlagen später ihren schweren Verletzungen. Noch heure tragen einige ältere Neuenkirchener Einwohner Spuren des Unglücks an sich. Verletzungen und Narben sind noch heute sichtbar, die damals geborstenen Splitterteile befinden sich zum Teil heute noch im Körper der damals Verwundeten.

Das Unglück ereignete sich am 20. Mai 1944, an einem Samstag, einen Tag vor dem Muttertag. Die Schülerin Anni Osterhage sagte auf ihrem Sterbebett zu ihrer Mutter, dass sich das Muttertagsgeschenk in ihrer Nachttischschublade befinde. Den Muttertag selbst erlebte sie nicht mehr. Sie starb im Beisein ihrer Mutter.

Die Explosion war die größte Katastrophe in der Geschichte der Gemeinde Neuenkirchen. Viele Neuenkirchener zogen daraus die Lehre, dass Krieg lediglich der Menschenvernichtung dient und nur Verlierer kennt. Der Heimatverein hatte deshalb das Bedürfnis. im Jahre 2004 an der Unglücksstelle ein Denkmal zu errichten. Dieses Mahnmal soll auch in einem vereinten Europa mit einer bald 70-jåhrigen Friedenszeit daran erinnern, dass ein friedliches Miteinander keine Selbstverständlichkeit ist. Am 20. Mai 2004 wurde das Mahnmal in einer Gedenkstunde von Kaplan Lemansky und Pfarrer Dietrich Wulff eingeweiht und dient seitdem vielen Neuenkirchenern Bürgern, aber auch Auswärtigen dazu, sich an das Unglück zu erinnern und der Opfer zu gedenken.

Erich Krukkert



Das Waldfreibad Recke im Wandel der Zeit



Der Förderverein "Waldfreibad Recke e.V." stellt sich vor:

Das Waldfreibad Recke als Naturbad ist in der weiten Region bekannt. 2010 wird ein Förderverein Waldfreibad Recke gegründet. Der Förderverein hat sich zum Ziel gesetzt, die Erhaltung und Verbesserung der bestehenden Gebäude voranzutreiben, sowie den allgemeinen Zustand des Geländes des Waldfreibades und der damit verbundenen Infrastruktur sukzessive zu verbessern. Als Motto wählt der Verein: "Gib Acht auf das Waldfreibad in Recke". Das Waldfreibad Recke hat eine lange Geschichte. In den Jahren zwischen 1906 und 1915 wird der Ems-Weser-Kanal gebaut, der später in Mittelland-

kanal umbenannt wird. Im Zuge der Erbauung des Mittellandkanals wird in Recke-Steinbeck Lehm abgegraben. der insbesondere zur Dichtung des Kanalbettes eingesetzt wird. Aus der Grube, die sich bildet, entsteht ein Badeteich, der von der umliegenden Bevölkerung und aus den Nachbarorten zahlreich angenommen wird. Anfang der 1960er Jahre wird der Badeteich zum heutigen idyllisch gelegenen Waldfreibad mit einer Fünfzig-Meter-Bahn, Startblöcken, Sprungbrettern, Umkleideräumen und Toiletten ausgebaut. Als das Waldfreibad Recke 1912 beim Bau des Mittellandkanals durch Ausbaggerung von Ton entsteht, hat es eine Wasserfläche von 25.000 gm mit Tiefen bis zu sechs Metern. Ein erster

Ausbau zu einer Badeanlage erfolgt 1935 durch das Anlegen eines Nichtschwimmerbeckens und den Bau von einigen Umkleidekabinen. Jedoch werden durch Nachkriegseinwirkungen viele dieser Anlagen zerstört.



Ein weiterer Ausbau findet in den Jahren von 1962 bis 1966 statt. Es entstehen das Nichtschwimmerbecken, ein Teil des Badestrandes, eine 50-Meter-Bahn und eine Stahlspundwand mit Betonholmen. Zu den bereits vorhandenen zwölf Wechselkabinen kommen zwölf weitere hinzu. Gemeinschaftsumkleideräume für Mädchen und Knaben, ausreichende Toilettenräume, ein großer Schwimmmeister- und Sanitätsraum sowie mehrere Kaltduschen und Fußwäschen entstehen. Stolz sind alle auf ein neues einen Meter hohes Sprungbrett und einen drei Meter hohen Sprungturm. In den 1960er und 1970er Jahren blüht das Freibad förmlich auf. So wird es am 11. Juni 1966 zum "schönsten naturbelassenen Freibad des Tecklenburger Landes" gewählt. Mit einer Rekordzahl werden 1971 rund 95.000 Gäste gezählt. Die Liegewiese ist fast täglich überfüllt.

Aber in den Folgejahren schwanken die Besucherzahlen, einmal witterungsbedingt, aber auch durch neue Bäder in Mettingen und Ibbenbüren, Fliesen und



Chlor werden offensichtlich bevorzugt. Das Recker Waldfreibad als Naturbad kann dagegen aber durchgehend mit guter Wasserqualität in der Region punkten.

Beispielhaft ist die Initiative des Fördervereins, der sich mit der Optimierung des gesamten Naturbades befassen will. Die Qualitäten sollen zur Angebotssteigerung auf allen Gebieten verbessert werden. Denn die Existenz des gesamten Recker Waldfreibades steht auf dem Spiel.

Schon während der Gründungssitzung des Fördervereins am 04. März 2010 schließen sich mehr als fünfzig Mitglieder dem Verein an. Sie alle wollen die Ziele des Vereins unterstützen, die Erhaltung und Verbesserung der bestehenden Gebäude voranzutreiben. sowie den allgemeinen Zustand des Geländes und der damit verbundenen Infrastruktur zu verbessern. Eine erste Ideensammlung bringt reichliche Anregungen, das einmalige Bad für Kinder, Jugendliche und Erwachsene attraktiver zu machen. Sponsoren bieten ihre Unterstützungan.In beispielhafter ehrenamtlicher Arbeit werden viele Maßnahmen vollzogen. Die Bevölkerung erkennt die Arbeit an und kommt wieder in das herrliche Naturbad. Gleichzeitig kann sich der Verein über immer mehr Mitglieder freuen. Alle Verantwortlichen arbeiten eifrig an Plänen, das Kleinod noch attraktiver zu machen.





Ein besonderes Anliegen des Fördervereins ist es, sich im Bad "breiter aufzustellen", und auch sportliche Angebote zu vermitteln. Volleyball, Tischtennis, attraktive Fußballkicker ziehen gemeinsam Kinder, Jugendliche, Eltern und Großeltern an. Das Areal ist groß genug, um den Bewegungsdrang der Gäste zu erfüllen. Besonders attraktiv wird in der nächsten Saison das Tretboot sein, das der Förderverein jüngst erwerben konnte. "Probeläufe" wurden bereits im vergangenen Jahr mit einem geliehenen Tretboot durchgeführt, es

wurde sehr gut angenommen, ein voller Erfolg! Es hat sich gezeigt, dass großes Interesse besteht. Der jährliche Familientag mit Volleyball-Turnier und Jux-Boot-Regatta gehört ebenso zu den Höhepunkten wie die Sommernachtsparty mit der Kultdisco der 60er/70er Jahre "Walky-Talky".

Ein vergleichbares Naturbad gibt es in der weiteren Umgebung nicht. Das Waldfreibad Recke, stimmungsvoll von Buchen, Eichen und Birken umgeben, hat eine besondere Wasserqualität. Chlor wird nicht eingesetzt, viele Eltern mit ihren Kindern wissen die ge-sunde Hautverträglichkeit des Wassers zu schätzen.

Besonders einladend ist die überdachte Freifläche, die die Möglichkeit bietet, entspannt auf der großzügigen Sonnenterrasse am Wasser zu verweilen und dabei die gastfreundliche Atmosphäre aufzunehmen. Die benachbarten, baulich sehr gut erhalten Umkleidekabinen noch aus den 1950iger Jahren, die Generationen noch mit ihrem früheren Besuch des Bades verbinden, bieten einen besonderen Blickreiz und müssten eigentlich unter Denkmalschutz gestellt werden.

Die Lokalpresse lobt in einem Kommentar das Engagement des Fördervereins und beschreibt die Veränderungen metaphorisch als einen Stein, der ins Wasser geworfen worden sei und daraufhin viele facettenreiche Kreise ziehe. Sie stellt hierbei die gesteigerten Besucheranzahlen heraus. Es sei auch gelungen, ursprüngliche Bedenken und Zweifel erfolgreich beiseite zu schaffen.

Der Förderverein verfolgt ehrgeizige Konzepte für die Zukunft des Waldfreibades, um die Nachhaltigkeit zu gewährleisten und das Areal so langfristig zu erhalten.

Die Geschichte des Recker Waldfreibades hat mit der Entstehung des Fördervereins den entscheidenden Wandel vollzogen. Es ist zu hoffen, dass die Begeisterung für das Projekt "Gib Acht auf das Waldfreibad" auch in Zukunft anhält und große Unterstützung findet.

Das Recker Waldfreibad hat schon so lange das Sportleben der Gemeinde geprägt, die Bedeutung ist durch den Förderverein besonders aktiviert worden. 2016 werden hoffentlich wieder neue Besucherrekorde in dem Naturbad erreicht. Angesichts familienfreundlicher Eintrittspreise und der Vielzahl sportiver Angebote, die intensiv wahrgenommen werden, kann der Förderverein stolz auf seine Arbeit sein!

Werner Rählmann, Anne Klostermann www.Freibad-Recke.de

Heimathaus Hovesaat im Wandel der Zeit



Das Heimathaus des Heimatvereins Rheine, gelegen im Norden der Stadt, hat eine lange Geschichte. Es wurde bereits 1490 als Meierhof Oberkrafeld urkundlich erwähnt. Von der Familie Oberkrafeld ging der Hof in den Besitz der Kreuzherren des Klosters Bentlage über und diente den Mönchen und Brü-

dern zur Versorgung mit Naturalien, genau wie noch weitere 6 Pachthöfe rund um das Kloster. Nach der Säkularisation unter Napoleon wurde 1803 das herzogliche Haus Loos- Coerswaren Eigentümer der Hofanlage. Die Familie Oberkrafeld blieb Pächter und bewirtschaftete den Hopf bis zu Anfang des 20. Jahrhunderts. Das Pachtverhältnis ging dann auf die Familie Wiggering über, die bis zum Jahre 1986 den Hof bewirtschafteten.



Schon 1978 hatte die Stadt Rheine den gesamten Besitz vom herzoglichen Eigentümer gekauft. Auch die Hofanlage des Heimathauses einschließlich der Gebäude gehörte dazu. Pächter war noch die Familie Wiggering. Beendigung des Pachtverhältnisses Wiggering nahm die Stadt Rheine 1986 mit dem Heimatverein Rheine Kontakt auf, da der Stadt bekannt war, dass die Volktanzgruppe für ihre Zwecke ein Domizil suchte. Der Heimatverein Rheine nicht daran interessiert, den Hof zur Begegnungsstätte für seine Mitglieder zu pachten und auszubauen, weil die Gildenkeller des Falkenhofes für die Vereinsarbeit genutzt wurden. So kam es. dass der Heimatverein zwar Jahre 1986 mit der Stadt Rheine den Pachtvertrag schloss, aber die Bewirtschaftung der Hofanlage der Volktanzgruppe übertrug.

Schon 1987 begann die Volktanzgruppe mit der Instandsetzung der ziemlich verwahrlosten Hofanlage. Sämtliche

Gebäude waren in einem desolaten Zustand und mussten instandgesetzt und modernisiert werden. Das galt für die Wohnung, die Scheunen, die Ställe und für die Viehhaltung.

Gleichzeitig wurde die Tenne zum Festsaal umgebaut. Das denkmalgeschützte Backhaus konnte erst 2001 fertiggestellt werden. Den Mitgliedern der Volktanzgruppe gelang es, aus der maroden Hofanlage ein wahres Kleinod zu schaffen und dabei den landwirtschaftlichen Charakter durch das Halten von bedrohten Tierrassen zu bewahren. Die Instandsetzung der Hofanlage war mit einem enormen zeitlichen Aufwand verbunden. Leiter der Volktanzgruppe und damit verantwortlich für das Heimathaus Hovesaat war Norbert Groppe.

Die Volktanzgruppe verlor altersbedingt im Laufe der Jahre immer mehr ehrenamtliche Helfer. Immer weniger Mitglieder waren in der Lage, Norbert Groppe ehrenamtlich bei der Bewirtschaftung der Hofanlage zu unterstützen. Die Volktanzgruppe löste sich dann im Jahre 2015 auf und kündigte zum Jahresende den Bewirtschaftungsvertrag, so dass auch Norbert Groppe nach fast 30jähriger Tätigkeit die Heimleitung des Heimathauses aufgab.

Bedingt durch die Kündigung übernahm dann der Heimatverein ab dem Jahre 2016 die Bewirtschaftung. Dies stellte für den Verein eine große Herausforderung dar, weil es in keinem der bisherigen Arbeitsfelder einen gleitenden Übergang gab. Alle Positionen mussten neu besetzt werden. Erfreulich war dabei allerdings, dass eine große Zahl von Mitgliedern bereit war, sich ehrenamtlich einzubringen. Spontan waren etwa 25 Frauen bereit, bei Veranstaltungen im Heimathaus

im Service-Bereich mitzuhelfen. Das Backhaus-Team musste personell neu zusammengestellt werden, damit die Backtage, die in Rheine sehr beliebt sind und viele Besucher anlocken, auch weiterhin im denkmalgeschützten Backhaus durchgeführt werden können. Für die vorhandenen Schafe und Schweine, beides vom Aussterben bedrohte Rassen, mussten neue Helfer gefunden werden, die sich um die Tiere kümmern und die Betreuung und Pflege übernahmen. Das gleiche galt für den Bereich des Geflügels wie Gänse, Enten und Hühner. Auch die Bewirtschaftung des Heimathauses musste personell neu besetzt werden. Es wurde ein neues Heimleiter-Paar gefunden. Aber noch vieles andere mehr war neu zu gestalten, so zum Beispiel auch der Bereich um die Mutter-Gottes-Steele im Eingangsbereich des Heimathauses.



Der wunderschön angelegte Bauerngarten wird weiterhin liebevoll gepflegt und kann bewundert werden.

Alle Maßnahmen sind jetzt abgeschlossen, so dass der Vorstand seinen rund 700 Vereinsmitgliedern ein funktionierendes Heimathaus als Begegnungsstätte bieten kann. Auf der Hofanlage hat auch der Kreis Imkerverein Steinfurt bzw. der Imkerverein Rheine sein Imkerei-Lehrzentrum und unterhält ein Der Heimatverein Imkerei-Museum. bietet gemeinsam mit dem Imkerverein Führungen über die Hofanlage an, die von Kindern aus den Kindergärten oder Grundschulen gern angenommen werden. Dabei sind auf der Tenne des Heimathaus antike Gegenstände zu sehen und zu bewundern. Die Besucher werden mit dem Imkerei-Wesen rund um die Biene vertraut gemacht und können Kontakte mit den Tieren der Hofanlage knüpfen.

Im 139. Jahr seines Bestehens ist der Heimatverein stolz auf sein Heimathaus und freut sich, dass in den nächsten Monaten zur Abrundung der Hofanlage der Hortensien-Garten fertig gestellt sein wird, der zur Zeit von der so genannten "Montagsgruppe" angelegt wird. Nach dem Bau des Parkplatzes ist der Bau des Hortensien-Gartens innerhalb von wenigen Jahren die zweite große Baumaßnahme, die der Verein auf der Hovesaat durchgeführt hat. Beim Heimathaus Hovesaat zeigt sich das Bemühen des Heimatvereins, Vergangenes für die Gegenwart und damit für die Zukunft zu erhalten.

Heinz Löring

Dat Pauskefür

Für jeden Wersener war das Osterfest undenkbar ohne das Pauskefür. Diese uralte Sitte, die noch auf die vorchristliche Zeit zurückgeht, ist leider nicht bis auf den heutigen Tag lebendig geblieben. Ein großes zentrales Osterfeuer gibt es in Wersen schon seit einigen Jahren nicht mehr. Eine Erzählung aus alter Zeit eines unbekannten Autors ruft diesen schönen Brauch wieder in Erinnerung:

"Wöcke häv düt Joar dat grötste Pauskefür?" Diese Frage bewegte damals schon viele Wochen vor Ostern das Gemüt des Wersener Jungen. Da behauptet der Wilhelm, dass auf Bergkotten Esch entschieden das größte Pauskefür sei. "Kerl, Willem", sagt Heini, "up Biargkuaten Eschke is no lange nick dat grötste, kiek es erst dat vom Owäser Bur an, dat ist no dreimal so graut. Da schliapet se oll sit fif Wiaken Buschken und Buschken". Da kommt aber August. August weiß es noch besser. "Dat grötste", sagt er mit Bestimmtheit, "dat grötste is bi Hamegers Buschke. Icke höwe et sülwen seihn. So hauge äs en Wienbaum." August übertreibt zwar gern ein bisschen; aber da er über die größten Körperkräfte verfügt, so wagt niemand mehr eine andere Ansicht oder Zweifel an dem von August Gesagten zu äußern. Es bleibt also dabei. "Dat grötste Pauskefür is dat bi Hamegers Buschke!"

In strahlender Schönheit ist der erste Ostertag über Wersen aufgegangen.

Nach einem wunderbaren Tage senkt sich die Dämmerung leise auf Felder und Wiesen. Vom Wersener Kirchturm zittern sieben langgezogene Glockenschläge durch die abendliche Luft. Im Westen leuchtet ein letzter matter Schein, der Abschiedsgruß der untergegangenen Sonne. Gleich ist es ganz dunkel. Im Dorf wird es lebendia. Helle Kinderstimmen erschallen. Bald hätten wir es ia vergessen, dat Pauskefür, Also schnell auf die Straße! "Wo go gi hen?" "Nau Hamegers Buschke," Da erinnern wir uns. August hat es ja gesagt, dass dort das größte Pauskefür sei. Und Auaust muss es doch wissen, in den Dütewiesen steigen weiße Nebel auf. Es wird empfindlich kalt. "Biatken gawe, mi früß", ruft Wilhelm. Und die ganze Schar setzt sich in Trab. Die Holzschuhe klappern lustig auf der Straße. In dunklen Umrissen taucht jetzt Hamegers Busch auf. Die Mädchen bekommen ein gelindes Gruseln und fassen sich fester an. Heini behauptet zwar, er wäre nicht bange, er wolle mitten in der Nacht allein durch den Busch gehen. Aber niemand traut ihm so recht. Jetzt ist der Busch vorbei. Alle atmen erleichtert auf. Da zeigen sich auch schon die Umrisse des hoch aufgeschichteten Pauskefürs. Wie ein schlafendes Ungeheuer liegt es da. Rings herum huschen schon Gestalten. Knechte und Mägde, Kinder und Erwachsene. Der letzte Schein am westlichen Himmel ist erloschen. In den Wiesenniederungen wogen weiße Nebelmeere. Vom Wersener Kirchturm schlägt es acht Uhr. In der Ferne hört man irgendwo das heisere Bellen eines Hundes. Sonst ist es ganz still. "Kiek es da achter Halen", ruft plötzlich eine helle Kinderstimme. Alle wenden sich nach dieser Richtung. Da lodert das erste Pauskefür gen Himmel. "Icke sehe oll twei Pauskefür", hört man gleich darauf eine Stimme. "Wo? Wo?" fragen viele Stimmen. "Bi Luatte", klingt es zurück. "Nu wät ower Tid", ruft Fittken, der Knecht, "nu man gawe! Her mit dat Strauh! Süs sin wi de Lesten." Er nimmt ein Bund Stroh, schiebt es in die vorbereitete Höhlung unter das Pauskefür und versucht dann an seiner Hose ein Streichholz in Brand zu setzen. Umsonst, es will nicht brennen. Er versucht ein neues. Derselbe Misserfolg. "Schit", sagt er und macht einen letzten krampfhaften Ver-such. Da brennt es. Hell aufflammt das Stroh. Aber nur kurze Zeit. Dann droht es wieder in sich zusammenzufallen. Will denn das Holz kein Feuer fangen? "Dat Holt ist no nich dräuge", meint ein Kluger. "Kerl, dat lieg je oll fif Wiaken", entgegnet ein anderer. "August, Au-gust, Du häst de meiste Puste, blaus es en biatken!" August legt sich platt auf den Boden (mit sine Sönndagsbücksen), nimmt beide Backen voll und bläst und bläst. Und siehe, das verglimmende Feuerchen lebt wieder auf. Das Holz fängt an zu brennen. Es knistert und knastert. Die Flamme wächst. Lustig knallen die grünen Zweige, dass es sich anhört wie munteres Kleingewehrfeuer. Und da stehen sie alle ringsherum und schauen in die flammende Glut mit glänzenden Augen, mit glühenden Wangen. Unentwegt folgen die Augen dem tanzenden Spiel der Flammen. Die Glut ist allmählich so heiß geworden, dass der Kreis der Umstehenden sich immer weiter vom Feuer entfernt hat. Da sind nur ganz wenige, die es unmittelbar am Feuer aushalten. Einen schwierigen Stand hat Fittken. Mit seiner Mistgabel wirft er immer neue Nahrung auf die gefräßige

Flamme. Der Schweiß rinnt ihm von der Stirn. Aber das macht nichts. "Dat Pauskefür mot brennen", sagt er. Wilhelm, Heini und August nehmen sich trockene Zweige, halten sie in die Glut, bis sie glühen, und schleudern sie dann mit gewaltigem Schwung in die Luft. In hohem Bogen sausen die gläunigen Täuge unter tollen Zickzackbewegungen funkensprühend durch die Luft, wo sie häufig Feuer fangen und flammend zu Boden fallen. Ein blendendes Feuerwerk!

Die Zahl der Pauskefür in der Umgegend ist inzwischen beträchtlich gewachsen. In allen Himmelrichtungen brennen sie, nahe und ferne, große und kleine. Ein wunderbares Schauspiel! "Icke sehe täggen Pauskefür", ruft Heini, "icke twialwe", der Willem. Icke füftäggen", brüllt August. Auch unten im Duarpe brennen einige bescheidene Pauskefür. Mit etwas Geringschätzung sieht man auf diese lüttken Pauskefür herab, die nur kurze Zeit brennen und dann erlöschen.

Aber auch für unser großes Pauskefür kommt die Stunde, wo es wieder zusammenfallen muss in ein Häuflein Asche. Fittken gibt sich alle erdenkliche Mühe. Unaufhörlich schiebt er von den Seiten neue Reisige in die prasselnde Glut. Im Nu sind sie von der Flamme verschlungen. Der vorher scheinbar unerschöpfliche Holzstoß ist fast ganz abgebrannt. Noch ein Paar unberührte Buschken liegen abseits. Diese fliegen ietzt auch in die Flammen. Und noch einmal erhebt sich das Pauskefür in seinem vollen Glanze, ein letztes gewaltiges Aufleben. Ein unermesslicher Funkenregen sprüht gen Himmel. Dann sinkt die Flamme zurück, wird kleiner und kleiner. Fittken wischt sich den Schweiß von der Stirn. Seine Arbeit ist beendet. "Nun is et ut", meint er. Alle schauen in die glühende Asche, aus der noch kleine Flämmchen vereinzelt emporschießen.

Auch von den andern Pauskefür sind die meisten schon erloschen. Ein matter Schimmer zeugt von entschwundener Pracht. Nur über dem Bürener Berge leuchtet noch ein heller Schein. "Junges, nu helpet mi es, dat Kraum utenänner raken, süs kann et en Malhör giewen", ermuntern Fittken die Jungen. Diese nehmen Knüppel und Reiser und zerstreuen damit die glühende Asche über das Feld, wo sie von den Holzschuhen ausgetreten wird. Jetzt, wo die wärmende Nähe des Pauskefürs fehlt, merkt man erst, wie empfindlich kalt der Abend ist. "Die lichten Sterne funkeln am Himmel kalt und stumm." Die kleine Sophie, die an den Händen friert, fängt bitterlich an zu weinen. "Wicht, Settken, hör doch up to branschken", mahnt die größere Schwester, "wi goht jau glicks nau Huse!"

Von den Pauskefürn in der Umgegend ist nichts mehr zu sehen. Auch das hin-

ter dem Bürener Berge ist erloschen. Und nun wandert groß und klein, alt und jung einmütig und geschlossen dem Dorfe zu. Vom Wer-sener Kirchturm schlägt es eben zehn, als sie bei den ersten Häusern ankommen. Hier verabschieden sich die ersten. "Ja, dann goe Nacht!" - "Goe Nacht! Et, was doch en schön Pauskefür." - Jau." "Goe Nacht!" Die Tür schlägt knarrend zu. Weiter klappern die Holzschuhe durch die stille Dorfstraße, bis auch hinter den letzten die Tür sich geschlossen hat.

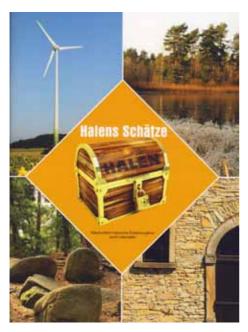
Dann ist es wieder ganz still. Kein Laut, kein Lärm stört die feierliche Stille die-



ser Nacht. Erst gegen Morgen erwacht neues Leben. Der zweite Osterfeiertag bricht an. Und die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne huschen pfeilgeschwind über Felder und Wiesen. Sie beleuchten die letzten noch rauchenden Überreste unseres stolzen Pauskefürs.

(Quelle: "Ein Heimatbild aus uralter Zeit von einem Weltkriegsteilnehmer 1914/18"; aus "Heimatdorf Wersen – 300 Jahre Schützen-verein Dütestrand Wersen von 1664 e.V., 1964" Foto: (Aufnahme Wolfgang Johanniemann) Osterfeuer in Wersen am 26.03.1978

Neue Broschüre "Halens Schätze" liegt vor



Die Gemeinde Lotte hatte vor 7 Jahren die Broschüre "Wersens Schätze - Naturkundlich- historische Entdeckungstour durch Lotte Wersen" herausgegeben. Nun gibt es eine weitere Broschüre in dieser Form - "Halens Schätze". In dieser Broschüre informieren 13 Autoren auf 57 Seiten über erdgeschichtliche, historische, naturkundliche und wirtschaftliche Schätze im Ortsteil Halen. Die Beiträge bieten sowohl Besuchern und Neubürgern aber auch Alteingesessenen Interessantes und Wissenswertes über die Geschichte des Ortsteiles, geben darüber hinaus Hinweise und Orientierungspunkte für Wanderungen oder Radtouren und Halener Besonderheiten. So erfährt man zum Beispiel, wie ein Luftschutzbunker

am Halener Bahnhof zum Fledermausquartier wurde, dass und wo es Zeugen einer steinzeitlichen Beerdigungskultur gibt, welche Arten das Naturschutzgebiet "Haseniederung" beherbergt, was es mit dem Heidetümpel "Deipe Briäke" auf sich hat oder welche Schlachten einst auf dem "Hafer Feld" tobten.

Die insgesamt 3000 gedruckten Exemplare liegen zur kostenlosen Mitnahme im Rathaus in Wersen, bei Schreibwaren Köhler in Halen, in der Mühle Bohle, in der Ratsapotheke in Wersen und im Hollager Heimathaus aus.

Der Arbeitskreis "Naturkundlich-historischer Lehrpfad" im Verein Mühle Bohle, vertreten durch Frau Kornelia Lauxtermann und Herrn Dieter Zehm, hatte die Neuauflage initiiert, die Beiträge koordiniert und die Herausgabe veranlasst. Bürgermeister Lammers freut sich über das besondere Engagement aller Beteiligten. Er wünscht viel Freude beim Lesen und hofft, dass die Broschüre einen festen Platz in den Bücherschränken aller Lotter Haushalte erhält.

(Quelle: Gemeinde Lotte)



Grenzfluss Hase |Foto W. Johanniemann

Bedeutung und Brauchtum zu Pfingsten

Während Feste wie Weihnachten oder Ostern einen großen Reichtum an Brauchtum aufweisen, haben sich auch im Zusammenhang mit dem Pfingstfest wenige Bräuche entwickelt.



Pfingsten ist im christlichem Sinne das Fest der "Geistessendung "Der Name Pfingsten liegt im griechischen Wort "pentekoste" der Fünfzigste und bedeutet somit, dass Pfingsten der fünfzigste Tag nach Ostern ist, sagt aber über den Inhalt von Pfingsten nichts aus. Im Judentum feierte man an diesem Tag das Wochenfest (Schawout), was nicht nur an den Empfang der 10 Gebote erinnert sondern ebenso ein Erntedankfest darstellt. Da laut der biblischen Apostelgeschichte (Apg. 2,1 ff) die Ausgießung des Heiligen Geistes (auf die Jünger Jesu) erfolgte, so wurde im Christentum das jüdische Wochenfest zum Pfingstfest. Es soll den Beginn der Kirche sprachübergreifend auf der ganzen Welt darstellen. Pfingsten gehört zu den beweglichen Festen und wird vom Ostertermin bestimmt, weil Ostern am ersten Sonntag nach Frühlingsanfang gefeiert wird (Im Gegensatz hierzu ist Weihnachten ein fester Feiertag am 25.12.) Im Kirchlichen wird das pfingstliche Ereignis, der Heilige Geist, als Taube dargestellt wie hier in der Kuppel der Kapelle auf dem Gut Langenbrück in Westerkappeln zu sehen ist. (s. Bild) Die weltlichen Pfingstbräuche entwickelten sich regional verschieden. Man hat mit dem Erwachen der Natur und den Übergang zum Sommer Symbole und Riten dem Fest zugeordnet. Im Süden kennt man den Pfingstochsen, der geschmückt zur Weide geführt wird oder die Pfingstlümmel, die buntbehangenen Buben werden durch den Ort getrieben, sowie Pfingstbäume, die unseren bekannten Maibäumen ähneln, werden im Dorf errichtet. In unserer Gegend, vor Allem im Tecklenburger Land werden Häuser. Ställe. Kirchen und Fahrzeuge mit Birkenruten beziehungsweise Birkenzweigen geschmückt. Vor einigen Jahren war es bei uns noch Sitte, dass die Person in der Familie, die am Pfingstmorgen am längsten schlief mit einen Pfingstkranz aus Birken gekrönt und somit als Langschläfer verhöhnt wurde.



So war es für uns Kinder ein Streben



am Pfingstmorgen früh aufzustehen um den anderen den Pfingstkranz auf den Kopf zu legen. Bis zur heutigen Zeit sieht man an den Häusern zu Pfingsten noch Birken an Eingangstüren und Fenstern angebracht. Man wünscht sich hierbei den Geist Gottes für Mensch und Vieh sowie Heil und Segen für Haus und Flur. Leider wird die Traditionspflege im kirchlichen wie im weltlichen Bereich immer weniger und das Pfingstfest wird immer mehr ein willkommener Tag für Freizeit und Sport.

Reinhold Donnermeyer

Führungswechsel beim Heimatverein Elte

Hubert Wältring hat den Heimatverein Elte 16 Jahre in vorbildlicher Weise geführt. Wichtig waren ihm die Kontakte zu auswärtigen Heimatvereinen, vor allem zu denen, aus den an Elte grenzenden Ortschaften. Die Natur in und um Elte war ihm sehr wichtig. Allem voran die Heidegebiete, die ehemaligen Wanderdünen mit ihren Wacholderhainen so wie der Naturlehrpfad mit einer Furt durch den Elter Mühlenbach. Auch das Erscheinungsbild des Heimathauses so wie dessen Anlagen stand für Hubert Wältring im Mittelpunkt.

Am 06. 03. 2016 habe ich das Amt des ersten Vorsitzenden von Hubert Wältring übernommen. An dieser Stelle noch einmal ein herzliches Dankeschön für seine geleistete Arbeit.

Peter Schnellenberg

Willi Untiet erhält Brauchtumspreis des Kreises Steinfurt

Rund 50 Gäste feiern mit dem Heimatkundler im Rathaus

Kreis Steinfurt/Ladbergen. Seit Jahrzehnten engagiert sich Willi Untiet in Ladbergen und auch kreisweit in der Heimat- und Brauchtumspflege. Der 87-Jährige hat geforscht, geschrieben und das Verfasste veröffentlicht. Zu seinen Werken zählen unter anderem eine Überarbeitung der Kriegschronik der Jahre 1939 bis 1952 und das Nachschlagewerk "Use Platt" sowie diverse Artikel für das Kreisjahrbuch, die lokale Presse und zahlreiche Bücher. Für sein Engagement hat er am Montagabend den Brauchtumspreis des Kreises Steinfurt verliehen bekommen. Landrat Dr. Klaus Effing überreichte ihn gemeinsam mit der Vorsitzenden des Kreisheimatbundes. Reinhild Finke, im Beisein von Bürgermeister Udo Decker-König, Familie und Freunden, Vertretern des Heimatvereins sowie Politikern im Ladbergener Rathaus.

"Mit großer Hingabe widmen Sie sich der Brauchtumspflege in ihrem Heimatort Ladbergen und im Kreis Steinfurt insgesamt", lobte Effing die Aktivitäten des ehrenamtlichen Heimatkundlers, der auch sehr darum bemüht ist, die plattdeutsche Sprache zu erhalten. "Mit über 80 Jahren haben Sie sich noch vor Schulklassen gestellt, um das Platt an die junge Generation weiterzugeben", bewunderte der Landrat Untiets Einsatz. Als Anerkennung erhielt Willi Untiet den neu gestalteten Preis aus Acrylglas. Sichtlich erfreut über die

Auszeichnung bedankte sich der Geehrte für den Preis und die Unterstützung, die er in all den Jahren erfahren hat. "Ohne Hilfe hätte ich all das nicht machen können", sagte er in seiner Bescheidenheit.

In der auf Platt vorgetragenen Laudatio ließen Heinrich Lagemann und Rolf Hakmann vom Heimatverein Ladbergen die zahlreichen ehrenamtlichen Aktivitäten des Preisträgers noch einmal Revue passieren. Für die musikalische Umrahmung sorgten Erich Neemann (Akkordeon) und Ekkehard Raßmann (Gitarre).

Der Kreis Steinfurt hat den Brauchtumspreis zum 27. Mal vergeben - in diesem Jahr erstmals nicht mehr als Wanderpreis. Die neu gestaltete Skulptur aus Acrylglas, welche das Motiv der Plastik des rheiner Künstlers Josef Krautwald aufgreift, verbleibt nun jedes Jahr beim jeweiligen Preisträger. Die alte Skulptur wandert nun in eine Vitrine im Steinfurter Kreishaus.



Ende einer Ära

Prof. Anton Janßen legt Vorsitz des Heimatvereins nieder

HORSTMAR. "Für mich muss jetzt endgültig Schluss sein, denn beinahe wäre ich heute gar nicht mehr hier gewesen. Nach einer Lungenembolie musste ich reanimiert werden." Es wurde still im Saal, als Prof. Anton Janßen während der Jahreshauptversammlung des Heimatvereins Horstmar am Freitagabend in offenen und bewegenden Worten seinen Abschied als 1. Vorsitzender begründete.

34 Jahre lang füllte er dieses Amt mit großem Engagement aus. Dabei hatte Prof. Janßen immer das Wohl des Vereins und der Stadt Horstmar — seiner Wahlheimat - im Blick. Erfolge reklamiert er im Rückblick keineswegs für sich allein: "Ich danke allen Vorstandsmitgliedern, mit denen ich in diesen 34 Jahren zusammenarbeiten durfte und die so viel Initiative bewiesen haben. Ich bin stolz auf alles, was wir gemeinsam erreicht haben." in seiner Abschiedsrede richtete Prof. Janßen besondere Dankesworte an seine "Damen im Haus", Ehefrau Jutta und Tochter Inga, für deren "intensive Unterstützung" bei der Arbeit für den Heimatverein. Kurz und bündig lautete sein Fazit: "Es hat Spaß gemacht. Es war eine schöne Zeit, die mir viel gegeben hat."

Bürgermeister Robert Wenking würdigte in seinem Grußwort an die zahlreich in der Gaststätte Holskenbänd erschienenen Heimatfreunde die Leistungen des scheidenden Vorsitzenden. Diese seien nicht immer für alle sichtbar gewesen: "Prof Janßen hat oft hinter

den Kulissen gewirkt, zum Beispiel bei der Archivarbeit, heimatkundlichen Forschungen und Projekten, Studien zur Stadtgeschichte oder auch der Erstellung von Förderanträgen zur Beschaffung von Finanzmitteln." Wenking betonte die große Bedeutung des Heimatvereins für die ganze Stadt und schloss in seinen Dank alle engagierten Mitglieder ein.

Wie groß die Lücke ist, die der Vorsitzende hinterlässt, zeigte sich bei der Nachfolger-Suche. Niemand der Versammelten stellte sich zur Wahl. Der 2. Vorsitzende des Heimatvereins. Paul Jungfermann, brachte das Dilemma auf den Punkt: "In die Fußstapfen von Anton Janßen können wir nicht treten. So bleibt der Posten des 1. Vorsitzenden vorerst vakant. Dessen Aufgaben übernimmt nun ein Leitungsteam, bestehend aus vier Vorstandsmitgliedern: Paul Jungfermann, Georg Becks, Gerhard Schmüser und Margareta Schulte. Der scheidende Vorsitzende zeigte sich zuversichtlich: "Ich bin sicher, dass die gute Arbeit im Heimatverein auch in Zukunft fortaeführt wird."

Glücklicherweise müssen die Horstmarer Heimatfreunde nicht ganz auf die Mitwirkung von Prof. Janßen, der bereits vor einem Jahr zum Ehrenvorsitzenden ernannt wurde, verzichten. Sofern seine Gesundheit es zulässt, will er sich weiterhin mit Rat und Tat einbringen. Alle, die ihn kennen, wissen ohnehin: Für Prof. Janßen ist Heimatkunde nicht nur ein Hobby, sondern eine lebenslange Passion.

Regina Schmidt

Hinweise

Neuauflage: "Plattdeutsches Wörterbuch" von Dr. Klaus-Werner Kahl

Neuerscheinung: "Wörterbuch für Plattdeutsche Reime" von Dr. Klaus-Werner Kahl

Kreisjahrbuch: Es sei noch einmal erinnert an den Verkauf der Kreisjahrbücher. Durch Ausnutzung der Rabattsätze beim Bezug der Bücher lässt sich vielleicht die eine oder andere Heimatvereinskasse aufbessern.

Die Kreisjahrbücher sind jedem Heimatbewussten sehr zu empfehlen, denn in ihnen wird in Texten und Bildern unsere nähere Heimat von Menschen beschrieben, die in ihr wohnen und leben.

Bestellmöglichkeit: Kreisarchiv Steinfurt

Mechtild Brebaum | Tel.: 02551 69 2089 e-mail: mechtild.brebaum@kreis-steinfurt.de

... von: Ferdinand Mehl <fcmehl@web.de> Betreff: historische Baustoffe

Der Reckenfelder Bürgerverein e.V. baut derzeit einen ehemaligen Munitionsschuppen aus dem I. Weltkrieg zu einem "Haus der Geschichte" um, welches am 25.09.2016 feierlich eröffnet werden soll.

Nach Abschluss der Rohbauarbeiten sind rd. 300 alte Ziegelstein (Hartbrand) im Reichsformat übrig geblieben, die wir vor 1 1/2 Jahren beim Denkmalpflege-Werkhof in Burgsteinfurt-Hollich gekauft haben. Der Bürgerverein würde diese Ziegel an Interessierte gegen eine Spende abgeben oder auch gegen einen gut erhaltenen 350 Liter Flaschenkühlschrank eintauschen. Daneben haben wir noch 16 m² gebrauchte graue Straßenpflastersteine (20x10x6 cm) und rd. 200 gut erhaltene graue Beton-Dachpfannen übrig behalten, die wir ebenfalls kostenlos abzugeben haben.

Abholort ist Greven-Reckenfeld, Lennestr. 17. Kontakt: Ferdinand Mehl (Projektleiter für das Haus der Geschichte), 02575 1691

Termine

22. Mai	Marktzauber Kloster Ggravenhorst
2. Juni	Mitgliederversammlung des Kreisheimatbundes Steinfurt in Riesenbeck
5. Juni	Heimatschützenfest des Schützenbundes Tecklenburger Land in Hopsten
25. Juni	Westfalentag in Münster
10. Juli	3. Tour zu den Heimathäusern des Kreises
24. Juli	Festumzug 650 Jahre Bevergern
19 21. August	parkleuchten in Hörstel-Bevergern
27 28. August	Altstadtfest in Hörstel-Bevergern
17. September	Fachbereichstagung Natur u. Umwelt u. Denkmalpflege in Welbergen
6. November	Jubiläumsveranstaltung 200 Jahre Kreis Steinfurt
12. November	Volkstanzleitertagung

Das Redaktionsteam

e-mail: redaktion@kreisheimatbund-steinfurt.de

Reinhild Finke, Vorsitzende des Kreisheimatbundes e.V. Steinfurt

Reinhold Donnermeyer, HV Mettingen

Robert Herkenhoff, HV Recke

Prof. Dr. Anton Janßen, HV Horstmar

Heinz Löring, HV Rheine

Herbert Schürmann, HV Neuenkirchen

Norbert Niehues, HV Laer

Telefonnummern und e-post-Adressen der Fachbereichsleiter im Kreisheimatbund

FB Wandern und Radfahren: Heinz-Jürgen Zirbes | 05481 3913 | hjzirbes@web.de

FB Plattdeutsch: Dr. Klaus-Werner Kahl | 05454 7619 | kwk@plattdeutsch.net

FB Museum: NN

FB Brauchtumspflege: Bernhard Dankbar u. Reinhold Kortebrock

bedankbar@arcor.de

FB Denkmalpflege: Michael Mäscher | m.maescher@gmx.de

FB Familien- und Ahnenforschung: Bernd Dircksen | 02557 1020

bernd_dircksen@gmx.de

FB Jugendarbeit: Rita Volkmer | 05453 8386 | rita.volkmer@gmx.de

FB Natur und Umwelt: Dr. Peter Schwarze | 02571 51426

biologische.station.steinfurt@t-online.de

FB Medien: Dr. Christof Spannhoff | 0251 8327510

christof.spannhoff@uni-muenster.de

Н	اما	rai	us	a	۵ŀ	ഫ	r·
ш		а	นอ	ч	こに	ノロ	١.

Kreisheimatbund e.V. Steinfurt Vorsitzende: Reinhild Finke

Kampstraße 46 | 48496 Hopsten – Schale

Fotonachweis: Bilder wurden von den Artikelautoren übermittelt.

Layout / Satz: Kreis Steinfurt | Stabsstelle Landrat